

Spezialisierte ambulante Palliativversorgung – zufriedene Patienten – frustrierte Therapeuten

M. Thöns¹, M. Zenz²

¹Praxis für Palliativmedizin, Bochum, ²Klinik für Anaesthesiologie, Intensiv-, Palliativ- und Schmerzmedizin, BG-Universitätsklinikum Bergmannsheil, Bochum

Sterbende Menschen benötigen in ihrer letzten Lebensphase qualifizierte pflegerische, psychosoziale, spirituelle und ärztliche Unterstützung. Der Wunsch der meisten Menschen ist es, die letzte Lebensphase zuhause zu verbringen. Trotz des bereits seit über einem Jahr bestehenden gesetzlichen Anspruchs auf eine spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV), sind bislang von Seiten der Kostenträger nur rudimentäre Förderungsbemühungen unternommen worden. Eine Befragung ambulant tätiger Palliativmediziner soll die tatsächliche Situation beschreiben.

Methode: Zum Jahreswechsel 07/08 wurden alle 489 in den Internet-Arztsuchen aufgeführten Ärzte mit der Zusatzbezeichnung Palliativmedizin angeschrieben und um Antwort gebeten auf verschiedene strukturelle Fragen zur ambulanten palliativmedizinischen Tätigkeit. Antworten wurden in einer Excel Datenbank mittels deskriptiver Statistik ausgewertet.

Ergebnisse: Von den 489 angeschriebenen Palliativmedizinern antworteten 107 (22%). 24% der Palliativmediziner nahmen an verschiedenen Verträgen zur ambulanten palliativmedizinischen Versorgung teil. Die Verträge wurden im Schnitt mit der Schulnote „ungenügend“ (Median=6, Mittelwert 5,34) bewertet.

94% der antwortenden Ärzte möchten an der SAPV teilnehmen, 62% bieten bereits heute einen 24 Stunden Bereitschaftsdienst an, durchgehend unbezahlt. Im Schnitt wurden 40 Patienten in ½ Jahr betreut.

Diskussion:

Obwohl seit dem 01.04.07 nicht zuletzt durch die intensiven Bemühungen unserer Fachgesellschaften ein gesetzlicher Anspruch auf eine „spezialisierte ambulante Palliativversorgung“ fixiert wurde und hierzu z.B. in 2007 bereits 80 Mio € vorgesehen waren, ist dieses Geld offensichtlich bei dem Großteil möglicher Leistungserbringer nicht angekommen. Wenngleich nur eine Minderheit ambulant tätiger Palliativmediziner (24%) überhaupt über gesonderte Verträge mit den Krankenkassen berichten kann, wurden diese Verträge im Schnitt mit einer Schulnote von mangelhaft minus (5,34) bewertet. Typische Kommentare lauteten „unwürdige Bedingungen, Knebelverträge, zu viel Bürokratie, Bezahlung unter aller Kanone“ Unter den vielen handschriftlichen Kommentaren gibt es auch selbstkritische Anmerkungen: „Ich finde es beschämend, dass sich Kollegen für ein paar Euro so verkaufen und anbieten“.